

Hotelführer „Relais & Châteaux 2014“ im „Le Place d'Armes“ vorgestellt

Und zum Auftakt spielt ein neuer Chefkoch

Liliane Turmes & Romain Batya (Text und Fotos)

Zeitgenössische Küche auf Basis der Haute cuisine française, bietet „La Cristallerie“, das Nobelrestaurant des Fünf-Sterne-Hotels „Le Place d'Armes“ in Luxemburg-Stadt.

LUXEMBURG - Hier fand am Mittwoch die Vorstellung des „Relais & Châteaux“-Hotelführers 2014 aus zwei plausiblen Gründen statt. Erstens gibt es nur zwei Gastronomie-Betriebe im Großherzogtum Luxemburg, die zu „Relais & Châteaux“ gehören. Neben dem Restaurant Mosconi auf Nummer 13 in der rue Munster in



Fabrice Salvador, neuer Chefkoch im „Le Place d'Armes“



Luxemburgs R&C-Mitglieder Malou Beck-Molitor, Simonetta Mosconi, Franck Leloup, zusammen mit Philippe Gombert (2. von links)

Luxemburg-Grund ist das „Le Place d'Armes“ auf dem gleichnamigen Paradeplatz Luxemburgs einziges Luxushotel, das seit geraumer Zeit Mitglied bei „Relais & Châteaux“ ist. Zweitens hat seit Jahresbeginn ein neuer Chefkoch das Zepter in den Restaurants des Hauses, der „Cristallerie“ und „Pläss“ übernommen.

14 Benelux-Mitglieder

Und da von den 520 Mitgliedern, welche die Interessengemein-

schaft „Relais & Châteaux“ weltweit in 60 Ländern vereint, sich nur 14 im Benelux-Raum befinden, wurde mit dem Château St. Gerlach gleich auch das neueste, achte Mitglied der holländischen Gasthäuser vorgestellt. Deren Direktor, Jan-Paul Kroese, war am Mittwoch vor Ort, um sein Schlosshotel, das sich in Valkenburg an de Geul, zwei Stunden von Luxemburg entfernt, in der Nähe von Maastricht befindet, kurz vorzustellen.

Sicherlich zählt das Luxushotel „Le Place d'Armes“ übers Jahr

viele illustre Gäste zu seinen Kunden, am Mittwoch herrschte jedoch etwas mehr Aufregung. Immerhin war Philippe Gombert, der weltweite Präsident von „Relais & Châteaux“ angereist, um die neue Ausgabe des Hotelführers und das Gesamtkonzept seiner Vereinigung der Luxushotels und Top-Gastrotempel zu beleuchten.

Gombert nutzte die Gelegenheit für einen Rundgang durch das schönste Hotel im Stadtkern unserer Hauptstadt, des Weiteren kam er darauf zu sprechen, die Welt des Weins aktiver in die Tätigkei-

ten von „Relais & Châteaux“ mit einzubeziehen. „Dutzende unserer Mitglieder besitzen ihr eigenes Weingut, das zum Hotelkomplex gehört. Hier haben wir einen neuen Ansatz, uns auf oenogastronomischer Ebene hervorzuheben“, sagte Philippe Gombert.

Einen weiteren Akzent setzte Fabrice Salvador, der neue Chefkoch im „Le Place d'Armes“. Der aus Toulouse stammende Franzose hat unter anderem bei den Troisgros und bei Michel Guérard gelernt, 2008 hatte er das „Influences des Saveurs“ (damals Ex-Fridrici) in Esch eröffnet, bevor es ihn nach Moskau zog. Das 6-Gang-Menü, das anschließend an die Pressekonferenz aufgetragen wurde, ließ nichts zu wünschen übrig. Für die Luxemburger Gastroszene kann es nur förderlich sein, dass Fabrice Salvador zurück nach Luxemburg gefunden hat.

Der neue Hotelführer

Den neuen Hotelführer „Relais & Châteaux 2014“ gibt es kostenfrei am Empfang des Le Place d'Armes und beim Restaurant Mosconi. Man kann ihn auch über rc-benelux@relaischateaux.com bestellen.

GERICHTSCHRONIK

Anklage wegen Betrugs, Vertrauensmissbrauchs und Geldunterschlagung

30 Monate Haft für Théo M. beantragt

Roger Infalt

Der frühere Fußballnationalspieler und Ex-Bankangestellter Théo M. musste sich letztes Jahr bereits wegen einer ähnlichen Affäre vor dem hauptstädtischen Gericht verantworten. Das Urteil lautete: fünf Jahre Haft (drei Jahre auf Bewährung) und eine sehr hohe Geldstrafe. Vor dem Diekircher Gericht wurden gestern erneut Haft- und Geldstrafen beantragt.

DIEKIRCH - Im Jahr 2005 wurde die heutige Klägerin über einen Buchhalter aus Luxemburg mit Théo M. in Verbindung gesetzt. Die Frau wollte damals Geld anlegen, genauer gesagt 400.000 Euro. Théo M., gegen den zu diesem Zeitpunkt bereits wegen eventueller Geldunterschlagung ermittelt wurde, gab der Frau sofort Tipps, wie sie ihr Geld schnell fruchten lassen könne.

Er fuhr kurz darauf mit ihr in die Schweiz, besuchte mit der Frau offiziell eine Finanzgesellschaft um, so scheint es jedenfalls, die Frau zu überzeugen, Geld in der Schweiz anzulegen.

Daraufhin gab es im Juli ein Treffen in einem Versammlungsraum des Crédit Suisse, wo Théo M. ihr in Anwesenheit ihres luxemburger Buchhalters und zwei Mitarbeitern genannter Bank ein Modell für die Geldanlage unterbreitete. Aus einer gewissen Vorsicht heraus wollte die Frau aber nicht die volle Summe in eine

Gesellschaft mit Namen Artec anlegen, sondern nur die Hälfte. Die restlichen 200.000 Euro blieben auf einem Konto des Crédit Suisse, wo kurz vor erwähntem Treffen die Gesamtsumme von der Frau einbezahlt worden war.

Ihr versprach Théo M. damals Zinsen in Höhe von 6,5 bis 8 Prozent jährlich auf den 200.000 Euro, die sie in Artec investierte. Die Frau sollte monatlich um die 1.400 Euro ausbezahlt bekommen.

Plötzlich wurde es still

In den ersten vier darauf folgenden Monaten wurden 1.000 Euro an die Frau ausbezahlt, dann war Funkstille. Im Dezember intervenierte die Frau bei Théo M., der sie aber mit vielen – wie sich heute herausstellte – „Geschichten“ vertröstete. Zu diesem Moment soll Théo M. bereits gewusst haben, dass die 200.000 Euro weg waren, d.h. das Geld war nicht auf einem Konto der Artec gelandet, sondern auf einem Konto einer anderen Firma, die wohl in der Schweiz ein Büro hatte, rechtlich aber auf den Cayman Inseln angemeldet war.

Diese Firma hatte Théo M. eine Vollmacht ausgestellt, er könne sie (die Firma) vertreten. Obwohl er keine Unterschrift für deren Konten hatte, konnte Théo M. aus Luxemburg via Mail Überweisungen anordnen. Was auch

in diesem Fall geschah. Von den 200.000 erwähnten Euro wurden 18.000 aufgehoben, 10.000 davon gab ein Schweizer Kontaktmann dieser Firma als „Commission de mise en relation“ Théo M. in die Hand, 8.000 behielt dieser Mann wohl für sich. Das restliche Geld wurde auf Anordnung von Théo M. an drei andere Personen überwiesen, bei denen, so wurde gestern vor Gericht angenommen, Théo M. bereits wegen ähnlichem Vorgehen in der Kreide stand.

Fakt ist, dass die Frau, heutige Klägerin, ihre 200.000 Euro bis dato nicht wiedergesehen hat. Drei Jahre lang habe sie alles versucht, an Théo M. heranzukommen bzw. ihr Geld wiederzubekommen. Dann seien ihr plötzlich 50.000 Euro von einer deutschen (?) Investitionsfirma (aus dem Immobilien-Bereich) als Zinsen überwiesen worden. Sie musste annehmen, dass das mit Théo M. zu tun hatte.

Als dann erhielt sie bis zum Februar 2012 alle zwei Monate eine Überweisung in Höhe von 2.800 Euro von einer weiteren deutschen Investitionsfirma, immer mit dem Hinweis, dass es sich um Zinsen handeln würde, dazu eine Referenznummer, die auf ihren Deal mit Théo M. schließen ließ.

Der Anwalt der Frau fragte gestern vor Gericht (Zivilpartei) die Rückerstattung der 200.000 Euro sowie die restlichen Zinsen, aufgerechnet auf die Zeit zwischen 2005 und heute, abzüglich dem,

was die Frau erhalten hat. Das macht summa summarum noch 230.800 Euro plus 5.000 an Kosten aus.

Théo M. gab zu verstehen, ihm sei die finanzielle Lage der Firma Artec wesentlich gesunder beschrieben worden. Sein Schweizer Kontaktmann (der heute in Sibirien sitzt) habe ihm damals von einer geplanten Übernahme der Firma durch einen Weltkonzern gesprochen. Er habe dies geglaubt und die Frau deshalb dazu ermuntert, Geld in dieser Firma anzulegen.

Davon wollte Staatsanwalt Kerger aber nichts wissen, denn Fakt sei, dass das Geld der Frau nie bei der Firma Artec ankam, sondern eben bei einer anderen Gesellschaft, von wo es auf Anordnung von Théo M. an drei Personen weitergeleitet wurde und so verschwand.

Risikoreiches Vorgehen

Der Anwalt von Théo M., Me Roland Michel, verlangte einen Freispruch für seinen Mandanten. Die Frau müsste damals gewusst haben, dass sie Kapital in ein risikoreiches Unternehmen anlege. Das Geld, das später an die drei Leute weiterüberwiesen wurde, sei nicht unbedingt das Geld der Frau gewesen. Eine Aussage, die das Gericht zum Schmunzeln brachte.

Die Schlüsselfigur in dieser Af-

färe sei der Schweizer Kontaktmann, der aber leider nicht auf der Anklagebank sitzen würde. Sollte das Gericht trotzdem eine Haftstrafe aussprechen, so beantragte Me Michel eine Bewährung auf der Gesamtdauer.

Staatsanwalt Kerger konterte, dass der Schweizer Kontakt wohl mitangeklagt sei, dieser aber irgendwo in Sibirien leben würde. Was Théo M. anbelangt, hält Kerger auf jeden Fall „escroquerie financière“ zurück. Die Fakten seien klar. Théo M. hätte sich berechnen lassen. Die Vorgehensweise sei bekannt: des einen Geld werde genommen, um andere Geprellte kurz- oder mittelfristig zu beruhigen.

Die Frau sei getäuscht und auf übelste Weise um ihr Geld geprellt worden. Erschwerend kam für den Staatsanwalt noch die Tatsache hinzu, dass Théo M. zu einer Zeit diese Affäre in der Schweiz abgehandelt hätte, wo in Luxemburg bereits gegen ihn wegen ähnlichen Vergehens ermittelt wurde. Worüber Théo M. zu dem Zeitpunkt auch in Kenntnis war.

Der Staatsanwalt forderte 30 Monate Haft, die Hälfte eventuell auf Bewährung. Während der Zeit muss der Angeklagte aber einer geregelten Arbeit nachgehen. Dazu beantragte er eine angemessene Geldstrafe, über deren Höhe das Gericht entscheiden sollte.

Das Urteil soll am 20. März fallen.